

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kabale und Liebe

Schiller, Friedrich

Mannheim, 1785

VD18 11601590

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-88547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88547)

Dritter Akt.

Erste Szene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident und Sekretair Wurm kommen.

Präsident. Der Streich war verwünscht.

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr-Zwang erbittert die Schwärmer immer, aber bekehrt sie nie.

Präsident. Ich hatte mein bestes Vertrauen in diesen Anschlag gesetzt. Ich urtheilte so: Wenn das Mädchen beschimpft wird, muß er, als Offizier, zurüktreten.

Wurm. Gang vortreflich. Aber zum Beschimpfen hätte es auch kommen sollen.

Präsident. Und doch — wenn ich es jetzt mit kaltem Blut überdenke — Ich hätte mich nicht sollen eintreiben lassen. Es war eine Drohung, woraus er wol nimmermehr Ernst gemacht hätte.

Wurm. Das denken Sie ja nicht. Der gereizten Leidenschaft ist keine Thorsheit zu bunt. Sie sagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu ihrer Regierung geschüttelt. Ich glaub's. Die Grundsätze, die er aus Akademien hieherbrachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten. Was sol-

E 3

ten

ten auch die fantastischen Träumereien von Seelen-
große und persönlichem Adel an einem Hof, wo die
größte Weisheit diejenige ist, im rechten Tempo,
auf eine geschickte Art, Groß und Klein zu seyn. Er
ist zu jung und zu feurig, um Geschmak am lang-
samem krummen Gang der Kabale zu finden, und
nichts wird seine Ambizion in Bewegung setzen, als
was groß ist und abenteuerlich.

Präsident (verdrüsslich) Aber was wird diese
wohlweise Anmerkung an unserm Handel ver-
bessern?

Wurm. Sie wird Ew. Excellenz auf die Wun-
de hin weisen, und auch vielleicht auf den Verband.
Einen solchen Karakter — erlauben Sie — hätte
man entweder nie zum Vertrauten, oder niemals
zum Feind machen sollen. Er verabscheut das Mit-
tel, wodurch Sie gestiegen sind. Vielleicht war es
bis jetzt nur der Sohn, der die Zunge des Verrä-
thers band. Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen
rechtmäßig abzuschütteln. Machen Sie ihn durch wie-
derholte Stürme, auf seine Leidenschaft glauben,
daß Sie der zärtliche Vater nicht sind, so dringen
die Pflichten des Patrioten bei ihm vor. Ja, schon
allein die seltsame Phantastie, der Gerechtigkeit ein
so merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reiz ge-
nug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen.

Präsident. Wurm — Wurm — Er führt mich
da vor einen entseztlichen Abgrund.

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger
Herr. Darf ich freymütig reden?

Präsident.

Präsident. (indem er sich niedersetzt) Wie ein Verdamnter zum Mitverdamnten.

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofkunst den ganzen Präsidenten zu danken, warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie ihren Vorgänger damals zu einer Partie Piquet herbedeten, und bey ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinwegschwemmen, und das war doch die nämliche Nacht, wo die große Mine losgehen, und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse. Sie hätten den Roman von Seiten des Mädchens unterhört, und das Herz ihres Sohnes behalten. Sie hätten den klugen General gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppen faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern sisset.

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben. Unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater sind. Messen Sie sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte — Ueberlassen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der sie zerfrißt.

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe. Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — — Wahrscheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gährung zu jagen.

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punkt — Vor allen Dingen, gnädiger Herr, erklären Sie sich mir, wie viel Sie bei der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen, und die Verbindung mit Lady Milford zu Stand zu bringen?

Präsident. Kann er noch fragen Wurm? — Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Parthie mit der Lady zurückgeht, und wenn ich den Major zwingen, mein Hals.

Wurm. (munter) Jetzt haben Sie die Gnade und hören. — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir ihre ganze Gewalt zu Hilfe. Wir diktieren ihr ein Billedoux an eine dritte Person in die Feder, und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präsident. Toller Einfall! Als ob Sie sich so geschwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben?

Wurm.

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freie Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwei tödliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können — ihren Vater und den Major. Der letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel, desto freier können wir mit dem Musikanten umspringen.

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Ewr. Excellenz mir von dem Auftritt in seinem Hause gesagt haben, wird nichts leichter seyn, als den Vater mit einem Halsprozeß zu bedrohen. Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewissermaßen der Schatten der Majestät — Beleidigungen gegen jenen sind Verletzungen dieser — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammengeflitten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in so weit als es nöthig ist, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir setzen also in aller Stille den Musikus fest — Die Noth um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen, — sprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Bestung, und machen den Brief der Tochter zur einzigen Bedingung seiner Befreiung.

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe.

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leibeschaft möchte ich sagen. Die Gefahr seines Lebens — seiner Freiheit zum mindesten — Die Vorwürfe ihres Gewissens den Anlaß dazu gegeben zu haben — Die Unmöglichkeit, den Major zu besitzen, — endlich die Betäubung ihres Kopfs, die ich auf mich nehme — Es kann nicht fehlen — Sie muß in die Falle gehn.

Präsident. Aber mein Sohn? Wird der nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wütender werden?

Wurm. Das lassen Sie meine Sorge seyn, gnädiger Herr — Vater und Mutter werden nicht eher frei gelassen, bis die ganze Familie einen förmlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten, und den Betrug zu bestätigen.

Präsident. Ein'n Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?

Wurm. Nichts bei uns gnädiger Herr. Bei dieser Menschenart alles — Und sehen Sie nun, wie schön wir beide auf diese Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors, und den Ruf ihrer Tugend. Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schicksalen dieser Art, erkennen sie's noch zuletzt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präsident.

Präsident. (lacht unter Kopfschütteln) Ja! ich geb mich dir überwunden, Schurke. Das Geweb ist satanisch fein. Der Schüler übertrifft seinen Meister — — Nun ist die Frage, an Wen das Billet muß gerichtet werden? Mit Wem wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. Nothwendig mit jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes alles gewinnen oder alles verlieren muß.

Präsident. (nach einigem Nachdenken) Ich weiß nur den Hofmarschall.

Wurm. (zuckt die Achseln) Mein Geschmat war er nun freilich nicht, wenn ich Louise Millerin hieße.

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmosphäre von Eau de mille fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Handvoll Dukaten — und alles das sollte die Delikatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? — O guter Freund. So scrupulös ist die Eifersucht nicht. Ich schicke zum Marschall. (klingelt.)

Wurm. Unterdessen, daß Ewre Exzellenz dieses, und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd ich hingehen, und den bewußten Liebesbrief aufsetzen.

Präsident. (zum Schreibpult gehend) Den er mir zum Durchlesen herausbringt, sobald er zu Stand seyn wird. (Wurm geht ab. Der Präsident sezt sich

sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf, und gibt ihm ein Papier) Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein anderer von euch wird den Hofmarschall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind so eben hier angefahren.

Präsident. Noch besser — Aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt ihr, daß kein Aufstand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wol, Ihr Excellenz.

Präsident. Versteht ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ibro Excellenz. (ab.)

Zweite Szene.

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall. (eifertig) Nur en passant mein Vetter — Wie leben Sie? Wie befinden Sie sich? — Heute Abend ist große Opera Dido — das süperbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu rathen, thätig zu helfen, die uns beide poußirt oder völlig zu Grund richtet. Sezen Sie sich.

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer.

Präsident.